

„Der Zins ist ein in der Wolle gefärbter Dieb und Mörder, wir Christen halten ihn aber so in Ehren, dass wir ihn ordentlich anbeten.“ Martin Luther¹

Das bestehende Geldsystem und der Finanzkapitalismus – Überlegungen zu einem Geldsystem für solidarische Ökonomie

1. Was ist Geld, was soll es sein?
2. Das real existierende Geldsystem
3. Geld darf nicht selbstbezüglich gemacht werden
4. Geld als öffentliche Sache: Wie die Selbstbezüglichkeit des Geldes vermieden werden kann
5. Das Geldsystem und die Finanzkrise
6. Überlegungen zu einem Geldsystem für solidarische Ökonomie
7. Vision solidarischer Parallelgesellschaften als Keimzellen für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung
8. Epilog

1. Was ist Geld, was soll es sein?

Geld, wie es sich schon vor mindestens 5000 Jahren herausgebildet hat, ist eine der wichtigsten Erfindungen der menschlichen Zivilisation zur Entfaltung von Handel und Wandel, von Arbeitsteilung und wirtschaftlichem Austausch. Um dem zu dienen, muss es

- ein allgemeiner Wertmaßstab für Leistungen (Sach- und Dienstleistungen) sein, verbunden mit
- dem übertragbaren Anspruch, dafür überall im Geltungsbereich und jederzeit innerhalb der Gültigkeit gleichwertige Gegenleistungen zu erhalten.

Auf diese Weise kann Geld seine Hauptaufgabe, den indirekten und zeitlich versetzten Austausch von Leistungen aller Art als

(a) *Tauschmittel*

zu katalysieren. Zentral ist also die

(b) *Äquivalenzrelation zwischen Leistung und Geld,*

ohne die das Geld wert- und sinnlos wäre. Damit dient es auch als

(c) *Wertaufbewahrungsmittel,*

d. h. es soll seinen Wert auch über den Verfall der ursprünglichen Leistung, mit der es erworben wurde, hinaus behalten. Als solches kann es *gespart* werden für Notzeiten und, um *Investitionen* tätigen zu können.

2. Das real existierende Geldsystem

Das unsere Zivilisation beherrschende Geldsystem beruht auf Verschuldung und Verzinsung. Alles in Umlauf befindliche Geld geht aus Bankkrediten hervor und erscheint erstmals auf den Sichtkonten von Kreditnehmern, von wo aus es auch in Bargeld, das die jeweilige Zentralbank emittiert, umgetauscht werden kann.

Vier Schlüsselmerkmale nennt Bernard Lietaer²: „Geld ist (1) üblicherweise mit einem Nationalstaat verbunden. Es ist (2) „Fiat“- oder ungedecktes Geld, das heißt aus dem Nichts geschaffen durch (3) Bankdarlehen gegen die Zahlung von (4) Zinsen.“

¹ Zitiert von Wolfgang Teichert in: Wie hältst Du es mit dem Zins? – Calvin, Luther und Zwingli im Jubiläumsjahr über Geld, VCH-Magazin, Ausgabe 1/2009.

² Bernard Lietaer, Das Geld der Zukunft, Riemann Verlag 1999, S. 124.

Eine direkte Deckung unseres Geldes durch Leistungen ist also nicht gegeben. Eine indirekte Deckung wird jedoch erreicht durch die Kreditsicherung der Banken sowohl durch Sachwerte – meistens sind es Immobilien – als auch durch die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Kreditnehmer. Es ist evident, dass jede Kreditsicherung immer mit mehr oder minder großen *Risiken* verbunden ist, die dementsprechend eine große Rolle spielen und gegen die man sich – wiederum mit Geld – versichern will.

Weil *alles* Geld geliehenes Geld ist, muss *alles* Geld *vermehrt*, d.h. verzinst, zurückgezahlt werden. Diese Vermehrung kann nur aus dem Erlös neu geschaffener Werte stammen, wobei auch dieses Geld, ebenfalls vermehrt, diesmal aus anderer Wertschöpfung irgendwohin zurückgezahlt werden muss.

Bernard Lietaer macht darauf aufmerksam, dass aus diesem universellen Vermehrungszwang, der dem bestehenden Geldsystem innewohnt, letztlich

- ein Wettbewerb aller gegen alle und
- ein allgemeiner Wachstumswang für die Wirtschaft überhaupt erwachsen und dass er
- strukturell ungerecht ist, weil er denen, die ohnehin mehr haben, als sie brauchen, durch Zins und Zinseszins leistungslose Einkommen verschafft, die alle mit den in allen Preisen enthaltenen Renditekosten zu bezahlen haben³.

Somit ist das bestehende Geldsystem ein tief liegender Grund für den Unfrieden in der Welt

Ein weiterer wesentlicher Faktor unseres Geldsystems ist die Multiplikatorwirkung des Bankensystems, das mit der Geldschöpfung durch Bankkredite zusammenhängt.

Wie jeder weiß, ist es eine der wesentlichsten Aufgaben der Banken, das Geld ihrer Kunden gemäß der Funktion (c) des Geldes Wert erhaltend zu verwahren. Wie ebenfalls jeder weiß, geschieht dies auf Sicht- oder Girokonten sowie auf Spar- und Festgeldkonten. Es sind dies die sog. Passiva der Banken, weil sie darauf Zinsen unterschiedlicher Höhe zu zahlen haben. Damit sie diese Zinsen zahlen können, müssen sie andererseits Geld an Kreditkunden verleihen, die ihrerseits Zinsen an die Banken zu zahlen haben (in der Summe natürlich mehr als die Guthabenzinsen, die die Banken ihren Einlegern zu zahlen haben). Die vergebenen Kredite sind somit die Aktiva der Banken. Dies ist eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe der Banken.

Die Kreditvergabe einer Bank bedeutet, wie wir wissen, in unserem Geldsystem die Schaffung neuen Geldes. Sie ist begrenzt durch die Summe S der Einlagen, die sie hält. Die Summe der vergebenen Kredite darf nämlich den Wert qS mit $q < 1$ nicht übersteigen, damit die Bank genug Reserven für ihre Verpflichtungen gegenüber den Einlegern hat.

Über kurz oder lang gelangt aber auch die durch erneute Kreditvergabe geschaffene Geldsumme qS wieder auf Konten irgendwelcher Banken, die darauf hin wiederum Kredite mit einem Volumen von Sq^2 vergeben können, und so geht das ad infinitum weiter⁴. So entsteht ein Multiplikationseffekt des Bankensystems⁵, dessen Höhe durch die durch den Anteil $q < 1$ der Einlagensumme, die wieder verliehen wird, bestimmt wird. Die Festlegung der Quote q ist eine der Möglichkeiten, mit denen die Zentralbank die Zunahme der umlaufenden Geldmenge beeinflussen kann.

³ Der Volksmund weiß das längst, wenn er sagt: "Für die erste Million muss man arbeiten, die übrigen kommen von allein."

⁴ Im n . Schritt sind es Sq^n . Insgesamt werden also, ausgehend von der Einlagensumme S einer Bank, $S(q + q^2 + \dots + q^n + \dots)$ neue Kredite verliehen. Dies ist eine geometrische Reihe, deren Summe $q/(1-q)$ der Multiplikationsfaktor ist, um den die Kreditvergabe und damit die Geldschöpfung aus einer Einlage S zunimmt. Sei z.B. $q=0,9$, so führt der sukzessive Weiterverleih zu einer Verneunfachung dieser Geldmenge.

⁵ Lietaer, S. 69-70.

3. Die Selbstbezüglichkeit des Geldes im bestehenden System

Das A und O des Geldes ist die Äquivalenzrelation (b) zwischen Leistung und Geld, die unbedingt gelten muss, damit Geld seinen Wert erhält und behält. Das wäre dann und nur dann gewährleistet, wenn Geld nur dann entstehen könnte oder vorhandenes Geld nur dann bezahlt würde, wenn innerhalb eines Wirtschaftsorganismus eine reale Leistung erbracht wird, die jemand haben will. Das und nur das heißt, Geld wirklich zu *verdienen*.

Im bestehenden Geldsystem aber ist dieses Prinzip gebrochen, weil darin Geld mit Geld bezahlt werden kann und somit – allgemein ausgedrückt – selbstbezüglich gemacht wird. Das geschieht in großem Ausmaß auf dem Kapitalmarkt und fängt mit Zinsnahme an. Die gegenwärtige Finanzkrise der Weltwirtschaft zeigt, wohin das führen kann.

Geld bezieht sich per definitionem gemäß (b) auf Leistungen und nicht auf Geld. In anderen Zusammenhängen würde man die Bezahlung von Geld mit Geld einen Kategorienfehler nennen. Zu dem ist aus Philosophie und Mathematik wohlbekannt, dass Selbstbezüglichkeiten ganz allgemein zu Widersprüchen führen.

Zinsnahme ist seit mindestens 2500 Jahren der Menschheitsgeschichte üblich, wird aber schon im Alten Testament der Bibel wegen der Auswüchse, zu der sie auch damals schon führte, untersagt. Das biblische Zinsverbot ist in den Koran übernommen worden. Während es in der islamischen Welt wieder eine gewisse Bedeutung hat, ist es im Lauf der Geschichte im „christlichen“ Abendland“ Schritt für Schritt ignoriert worden⁶.

Schon in der Schule lernt man, dass Zinsnahme zu exponentiell wachsenden Geldvermögen führt, wenn die von einem Kapital erzielten Zinsen diesem wieder zugeschlagen (kapitalisiert) werden. Da kein realwirtschaftliches Wachstum mit exponentiellem Wachstum Schritt halten kann, führt bereits der Zinseszinsseffekt unweigerlich zum Zerreißen der Äquivalenzrelation (b), d.h. zu Blasen ungedeckten Geldes. Damit noch lange nicht genug. Der Handel von Geld bzw. Wertpapieren mit Geld und Geldderivaten findet in großem Umfang auf den Kapitalmärkten statt.

Im Interesse einer vernünftigen, gerechten und nachhaltigen Ökonomie muss daher vorrangig darüber nachgedacht werden, wie die Selbstbezüglichkeit des Geldes überwunden und, an erster Stelle, wie der Zins vermieden werden kann.

4. Geld als öffentliche Sache: Wie die Selbstbezüglichkeit des Geldes vermieden werden kann

Geld kann seine Funktion nur erfüllen, wenn alle Beteiligten eines Wirtschaftsorganismus *Vertrauen* in seine Gültigkeit haben. Am wichtigsten ist das Vertrauen darin, dass die Äquivalenzrelation (b) gilt.

Der Vertrauenswürdigkeit eines Geldes dient seine staatliche Anerkennung als „gesetzliches Zahlungsmittel“, für das ein staatlich garantierter Annahmehzwang besteht. Zu der Vertrauenswürdigkeit des Geldes gehört wesentlich, dass es gemäß (a) allen als Tauschmittel (Liquidität) nach dem Maß ihrer Berechtigung zur Verfügung steht und nicht willkürlich einbehalten wird.

Jedoch kann Vertrauen nicht gesetzlich angeordnet und nicht erzwungen werden. Es beruht auf gesellschaftlicher Gegenseitigkeit. Weder der Staat allein noch die Wirtschaft allein kann es schaffen. Die Gesellschaft muss es gewinnen. Somit ist das mit dem Geld verbundene Vertrauen eine gesamtgesellschaftliche Leistung, eine öffentliche Sache, ein gemeinsames Gut, das allen nach dem Maß ihres jeweiligen Vermögens nützt und mit dem verantwortungsvoll umzugehen ist.

Aus dieser Tatsache lässt sich eine Gebührenpflicht ableiten für diejenigen, die mit ihrem Geld nicht funktionsgemäß umgehen, wie es unter 1 beschrieben ist. In erster Linie gilt das für die Funktion (a) als Tauschmittel. Als solches muss Geld fließen und darf dem

⁶ Lietaer, S. 130-131.

wirtschaftlichen Kreislauf nicht entzogen werden, damit Wertschöpfungsketten nicht unterbrochen oder eingeschränkt werden. Wer dies dennoch tut, also weder kauft noch verleiht oder verschenkt und sein Geld um der ständigen Verfügbarkeit willen auf dem Girokonto „parkt“, sollte dafür „Parkgebühren“ proportional zu einem über einen gewissen Zeitraum gemittelten Kontostand zahlen, und die Bank sollte diese Einnahmen dem Staatshaushalt zuführen⁷. Um diesem Wertverlust zu entgehen und den Wert erbrachter Leistungen gemäß (c) zu erhalten, kann der Bankkunde sein Geld im gewünschten Maß auf ein Festgeld- oder Sparkonto übertragen und dort sparen, wo es keine Gebühr kostet, weil die Bank innerhalb der „Sperrfrist“ damit arbeiten und weitere Kredite vergeben kann. Soweit Zinsen das belohnen, wozu man eigentlich verpflichtet ist, sind sie unangemessen und können insofern nach Einführung einer Haltegebühr entfallen. Damit würde die so verhängnisvolle Selbstbezüglichkeit des Geldes schon im Ansatz vermieden.

Nun wird aber immer gesagt, der Zins sei unverzichtbar, damit der Kapitalmarkt seine Allokationsaufgabe erfüllen könne. Damit ist gemeint, dass der Zins als ein „Preis“ das Geld marktförmig dahin lenken müsse und solle, wo es am meisten gebraucht wird, d.h. wo man bereit ist, den höchsten Zins-Preis dafür zu zahlen.

Das Verleihgeschäft ist Sache der Banken, und die sollen und müssen Leihgebühren vom Kreditkunden erheben, *aber nicht um sie ihren Einlegern gutzuschreiben*, sondern abzüglich einer Bankmarge dem Staatshaushalt zuzuführen, denn die Gesellschaft ist es eigentlich, die das Geld als öffentliche Einrichtung dem Kreditnehmer zur Verfügung stellt. Die Bank bewahrt ihren Einlegern gemäß (c) ihr Geld, denn die Kreditnehmer müssen selbstverständlich zurückzahlen, was sie von der Bank bekommen haben. Die Einleger stellen der Bank ja ihr Geld auf Spar- oder Festgeldkonten zur Verfügung, um die Haltegebühr zu vermeiden.

Die Erhebung von Leihgebühren auf Kredite nach marktwirtschaftlichen Prinzipien ist eine gemeinwohlorientierte öffentliche Aufgabe der Banken und setzt deren öffentlich-rechtliche Konstituierung voraus, d.h. private Banken wären dafür ungeeignet und hätten in einem solchen System keine Aufgabe und keinen Platz mehr⁸.

Die Einnahmen, die der Staat auf diese Weise aus Halte- und Leihgebühren in seinen Gebietskörperschaften macht, können demokratisch bestimmt für das Gemeinwohl verwendet werden und zu einer erheblichen Verringerung der *Steuerlast* der Bürger führen.

Wird Geld durch die Halte- bzw. Leihgebühren für Guthaben bzw. Kredite nicht doch wieder selbstbezüglich? Das ist nicht der Fall, wenn die Gebühreneinnahmen des Staates aus dem Geldverleih wieder für reale Leistungen ausgegeben, also durch Leistungen gedeckt und nicht selbstbezüglich kapitalisiert werden.

Die leistungslose Selbstbereicherung derer, die mehr haben als sie brauchen, wäre in einem solchen System gebrochen. *Private Bankguthaben können nur noch als Ertrag eigener Leistung angespart werden.*

Die Banken müssten auch nicht mehr die sonst durch Zinseszins exponentiell wachsenden Guthaben ihrer Einleger (Passiva), die ebenfalls exponentiell wachsende Zinsverbindlichkeiten der Banken nach sich ziehen, durch eine entsprechend anwachsende Kreditvergabe (Aktiva) balancieren und bilanzieren bis dahin, dass sie von anderen Banken Kredite oder gar Kreditpakete kaufen müssen, deren Risiken nicht mehr nachvollziehbar

⁷ Bei zurückgehaltenem Bargeld wäre die Erhebung einer Haltegebühr nicht so einfach, ist aber auch möglich, z.B. durch den Erwerb von Klebmarken, die die volle Gültigkeit sonst schrittweise an Wert verlierenden Bargelds wiederherstellen.

⁸ Ohnehin hat sich in der gegenwärtigen Finanzkrise gezeigt, dass private Finanzinstitute wie die AIG in den USA und die HRE in Deutschland ganz oder teilweise verstaatlicht werden mußten, um sie vor einem Zusammenbruch mit unabsehbaren gesamtwirtschaftlichen Folgen zu bewahren.

sind⁹. Der Handel mit Kreditverträgen ist ohnehin eine besonders zweifelhafte Form der Selbstbezüglichkeit des Geldes.

Solange öffentlich-rechtliche Bankinstitute nur Festgeld- und Spareinlagen ihrer Kunden verleihen, ist dieses Geld durch die Leistung der Sparer gedeckt. Das Kreditrisiko müsste von der Bank getragen werden, wofür sie in ihrem Anteil an der Leihgebühr der Kreditkunden (der sog. Bankmarge) neben den eigenen Betriebskosten eine gewisse Risikoprämie berechnen müsste. Die Leihgebühren – sonst Zinsen genannt - würden aber nicht mehr die sog. „Liquiditätsverzichtsprämie“ (Keynes) enthalten, denn die Einleger würden auch ohne sie zur Vermeidung der o. g. Haltegebühr auf Liquidität verzichten. Dies ist nämlich der eigentlich ungerechte leistungslose Anteil des Zinses. Damit würden die durchschnittlichen Leihgebühren deutlich niedriger ausfallen als zuvor die Zinsen. Zudem ist damit zu rechnen, dass aus der gesamten Wirtschaft der Inflationsdruck schwindet, so dass ein weiterer Bestandteil des herkömmlichen Zinses, nämlich die Inflationsrate, entfällt.

5. Das Geldsystem und die Finanzkrise

Die im Herbst 2008 ausgebrochene Finanzkrise ist eine Krise des Finanzkapitalismus und des Kapitalmarktes, der wesentlich auf der Selbstbezüglichkeit des Geldes im real existierenden Geldsystem beruht, denn auf dem Kapitalmarkt wird in einem kaum vorstellbaren Ausmaß Geld mit Geld gehandelt¹⁰ und durch Kredite erzeugt, deren Deckung durch realwirtschaftliche Leistungen nicht mehr gegeben ist. „Die Finanzmärkte ... sind“ – so schreibt Gerhard Scherhorn¹¹ – „inzwischen so eingerichtet, dass sie eine fast beliebige Vermehrung von Giralgeld und Geldsurrogaten ermöglichen.“ An anderer Stelle schreibt er: „Alles in allem ist heute der Geldschöpfungsspielraum so gut wie unbegrenzt.“¹², und „welch schier unglaubliches Maß an Geldschöpfung dadurch entfesselt wurde, zeigt die folgende Zahl: 2001 wurden von den 130 Mrd. (Tagesumsatz auf den internationalen Finanzmärkten, Anm. H.J.F.) weniger als drei Mrd. US-Dollar gebraucht, um den internationalen Handel und die weltweiten Investitionen in den produktiven Sektor abzuwickeln. Alles andere waren reine Finanztransaktionen, Spekulationen mit Devisen und Derivaten vor allem, Wetten auf die Zukunft also, in der Gegenwart aber überwiegend auf Kredit abgeschlossen.“¹³

Die Folge davon ist eine „besondere Form der Inflation, mit der wir es heute zu tun haben, die *Vermögensinflation*. Sie zeigt sich im übermäßigen Anstieg der Kurse von Vermögenswerten wie Aktien, Investmentfonds, Anleihen, Sachwerten; und da sie nicht wie die Standardinflation durch Vermehrung von Zentralbankgeld, sondern durch ein Übermaß an kreditfinanzierten Finanzprodukten verursacht wird, endet sie in einem Zusammenbruch der Bankenliquidität, der auch die Realwirtschaft in eine Rezession treibt.“¹⁴

Auf diese Weise hat sich „das Finanzkapital so weit verselbständigt, dass ein gut Teil seiner Expansion nicht mehr aus realer Produktion hervorgeht, sondern aus durch Geldschöpfung finanzierter Spekulation mit Devisen und Derivaten. Seit der Liberalisierung ist das Finanzkapital um so vieles größer geworden als die reale Produktion, dass diese zu seiner Verzinsung immer höhere Erträge abwerfen muss. Da dieses schwieriger geworden ist, suchte das Finanzkapital Gewinne jenseits der Waren produzierenden Sphäre zu realisieren, und das allzu lange mit beträchtlichem Erfolg; die schier unbegrenzte Geldschöpfung hat's möglich gemacht.“¹⁵

⁹Der Handel mit solchen „Collateralized Debt Obligations“ (CDO's) hat wesentlich zur gegenwärtigen Finanzkrise beigetragen.

¹⁰ Anne T. Die Gier war grenzenlos – Eine deutsche Börsenhändlerin packt aus, Econ, Berlin 2009.

¹¹ Gerhard Scherhorn, Geld soll dienen, nicht herrschen – Die aufhaltsame Expansion des Finanzkapitals, Picus-Verlag Wien 2009, S. 31.

¹² Ebenda S.37.

¹³ Ebenda S. S. 41-42.

¹⁴ Ebenda S. 35.

¹⁵ Ebenda S. 44.

Die Großvermögensbesitzer und –verwalter wissen natürlich, dass das auf Billionen und Aberbillionen Dollar aufgeblähte Finanzkapital durch das Welt-Sozialprodukt nicht mehr gedeckt und damit von globaler Entwertung bedroht ist. Deshalb suchen sie nach den letzten Möglichkeiten wertbeständiger Anlage, die hohe Renditen versprechen: landwirtschaftlich nutzbare Flächen da, wo sie billig zu haben sind, nämlich in den armen und ärmsten Ländern des Südens, wobei zugleich im Blick auf das dortige Bevölkerungswachstum auf steigende Lebensmittelpreise spekuliert wird. Da es brach liegendes Land dort natürlich nicht gibt, bedeutet es die Vertreibung der Kleinbauern von ihren Feldern und den Übergang zu industrialisierter Agrarproduktion mit allen ökologischen und sozialen Folgen. Ein neuer postkolonialistischer Raubzug setzt ein. Diesmal sind Investmentfonds und Konzerne die Täter¹⁶. Diesmal wird nicht mit Glasperlen, sondern mit Dollars bezahlt, die aber auch nicht mehr viel wert sind. Vermutlich aus ähnlichen Motiven ist es in jüngster Zeit selbst in der Uckermark und sicher auch in Mecklenburg-Vorpommern zu großen Landkäufen branchenfremder Investoren gekommen. In diesen Zusammenhang gehört offenbar auch das Interesse am Kauf von Binnenseen, das hoch verschuldete Kommunen in die Versuchung führt, ganze Seen zu privatisieren.

Seit der neoliberalen Wende und der Deregulierung der Finanzmärkte – so konstatiert Gerhard Scherhorn – „entstand eine eindeutige Machtverschiebung vom Produktions- zum Finanzsektor.“¹⁷ Dies bedeutet eine „Vorherrschaft der Finanzmärkte“, die aber im Zeichen jenes fatalen „Kategorienfehlers“ steht, Geld selbstbezüglich zu machen.

6. Überlegungen zu einem Geldsystem für solidarische Ökonomie

Das bestehende, auf Verschuldung und Verzinsung gegründete Geldsystem macht das Geld selbstbezüglich zu Gunsten derer, die mehr davon haben, als sie brauchen. Es ist somit strukturell auf Ungerechtigkeit hin programmiert. Das beweisen alle einschlägigen Statistiken, wonach auch unter den Vorzeichen der sog. Sozialen Marktwirtschaft die Reichen reicher und die Armen ärmer und zahlreicher werden, denn sozialstaatliche Regulierung kuriert eben nur an den Symptomen mit Hilfe staatlich verordneter Versicherungssysteme und progressiver Besteuerung, beseitigt aber die strukturellen Ursachen nicht.

Es versteht sich daher von selbst, dass solidarische Ökonomie in und mit einem solchen Geldsystem nicht möglich ist.

Im Abschnitt 4 haben wir gezeigt, dass und wie ein Geldsystem gestaltet werden kann, das Selbstbezüglichkeit vermeidet und gerecht ist in dem Sinne, dass Geld (außer durch Zuwendungen) nur als Ertrag eigener Arbeit erworben und angespart werden kann.

Unter den Bedingungen einer globalisierten Ökonomie, bei denen die national gebliebene Politik ihr Primat gegenüber der Ökonomie verloren hat, erscheint es schwer vorstellbar, ein solches Konzept politisch durchzusetzen, da dies neben Einsicht und politischem Willen ein international abgestimmtes Vorgehen erfordert und gleichzeitig die Vergesellschaftung des Bodens notwendig macht, um diesen der Spekulation zu entziehen.

Es ist jedoch praktisch möglich und vielfältig schon geschehen, neben und unter dem unsolidarischen Eurosystem komplementäre regionale Geldsysteme einzuführen, die zinsfrei und konsequent leistungsgedeckt sind.

Dies hat nicht nur politisch-taktische, sondern auch wesentliche sachliche Gründe, die im Folgenden betrachtet werden:

6.1 Solidarität und Gemeinwesen

Solidarität heißt vor allem Verantwortung für andere. Zweifellos besteht die gesellschaftliche Aufgabe der Wirtschaft darin, die Menschen eines Gemeinwesens in Leistung und Gegenleistung mit dem zum versorgen, was sie zum Leben brauchen.

¹⁶ Die große Jagd nach Land, DER SPIEGEL Nr. 31, 27. 7. 2009, S.86.

¹⁷ Ebenda S.42

Die real existierende Wirtschaft hat aber durch die Globalisierung im Grunde jeden Gemeinwesen-Bezug verloren und kann für die Erfüllung dieser ihrer Aufgabe nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil es dafür keine geeigneten Ordnungen, Strukturen und Institutionen gibt. Ein Gemeinwesen, für das Verantwortung zu übernehmen wäre, ist überhaupt nicht mehr bestimmbar. Wie wenig Wirtschaft verantwortet wird, zeigt sich gegenwärtig auf erschreckende Weise in der weltweiten Finanzkrise.¹⁸

Solidarische Ökonomie hingegen bezieht sich ausdrücklich auf ein Gemeinwesen, sonst verdient sie diesen Namen nicht. Das für jeden Menschen nächstliegende Gemeinwesen ist seine heimatliche Region, die so bemessen sein sollte, dass die Grundversorgung ihrer Bewohner mit Nahrung, Wohnung, Bildung und Energie aus eigener Kraft möglich ist. Nur das, was in der Region nicht oder nur unrationell erzeugt werden kann, sollte „importiert“ werden. Man kann dies das *Subsistenzprinzip* solidarischer Ökonomie nennen. Es sollte dem *Subsidiaritätsprinzip* der Politik entsprechen.

6.2 Regionenbildung durch Beteiligung an regionaler Währung

Eine komplementäre regionale Währung, die das existierende, global konvertible Währungssystem ergänzt, ist geeignet, *relativ subsistente* Regionen im obigen Sinne halbdurchlässig ökonomisch abzugrenzen, ohne sie abzuschotten. Diese neue Regionenbildung¹⁹ ist, wie gezeigt, notwendig, um das Verantwortungsverhältnis der Wirtschaft zur Gesellschaft, für die sie da sein soll, wieder zu gewinnen, das im Zuge der neoliberalen Globalisierung gänzlich verloren gegangen ist. Damit gewinnt auch der globale Wirtschaftsorganismus eine zelluläre Struktur²⁰.

6.3 Eröffnung einer neuen sozio-ökonomischen Evolution

Die neoliberale Globalisierung hat – nicht zuletzt durch die sog. Strukturanpassungs-Programme des IWF – zu einer verhängnisvollen Uniformierung der Weltwirtschaft und damit auch der Weltgesellschaft, gleichsam zu einer sozio-ökonomischen Monokultur geführt, die ersichtlich nicht nachhaltig ist und in der lebensnotwendige sozioökonomische Innovationen und deren Evolution nicht mehr möglich sind. In seinem viel zitierten Buch „The End of History“ hat denn auch Francis Fukuyama nach dem Zusammenbruch des östlichen Staatssozialismus den marktwirtschaftlichen Kapitalismus bereits als das Ende der Geschichte proklamiert.

Alternative zinsfreie Geldsysteme und die mit ihnen verbundenen solidarischen Ökonomien bedeuten nun aber eine neue Vielfalt von Varianten, in der wieder Evolution in Anpassung an die jeweilige Region und im Erfahrungsaustausch mit anderen Regionen stattfinden und mithin die Geschichte zum Besseren weitergehen kann.²¹

6.4 Ein duales Geldsystem aus regionalen Währungen und global-konvertiblen Nationalwährungen vermeidet dysfunktionale Widersprüche des bestehenden Geldsystems

Regionale Währungen *ergänzen* das existierende Geldsystem sehr sinnvoll. Dieses muss nämlich zugleich in sich widersprüchliche Funktionen erfüllen:

- (a) Es soll als universelles Tauschäquivalent flüssig weitergegeben werden, um überall im täglichen Leben wirtschaftliche Tauschprozesse ungehindert zu katalysieren,
- (b) muss aber auch für größere Investitionen gespart, also zurückgehalten werden.
- (c) Es soll bevorzugt regionale Kreisläufe bilden,
- (d) muss aber auch dem überregionalen, ja dem globalen Handel dienen.

¹⁸ Das Fehlen solcher Verantwortung wurde aber immer schon deutlich, wenn beispielsweise Massenentlassungen an der Börse belohnt werden oder wenn auf steigende Lebensmittelpreise spekuliert wird und Terminkontrakte dazu genutzt werden, um die Preise tatsächlich in die Höhe zu treiben.

¹⁹ Reinhard Stransfeld, Die neue Binnenwährung, Vortrag beim Regiogeld-Kongress 2007 in Weimar

²⁰ Höher entwickelte Lebewesen bestehen nicht ohne funktionelle Gründe aus vielen relativ unabhängigen Zellen, die aber doch durch semipermeable Zellmembranen hindurch kooperieren.

²¹ **Artikel von Lietaer**

Es ist sinnvoll, die Aufgaben (a) und (c) vorrangig mit der regionalen Währung zu erfüllen und die Aufgaben (b) und (d) der überregional-nationalen oder gar übernationalen Währung zu überlassen.

Jedenfalls schafft Regiogeld zusätzliche Liquidität und Kaufkraft und steigert und stabilisiert die Umsätze.

6.5 Solidarität durch Demokratie und Selbstbestimmung auch in der Wirtschaft

Das strukturelle Paradigma solidarischer Ökonomie ist die *Genossenschaft*.

Ein regionales Zahlungsmittel erzeugt ein regionales Netzwerk von Anbietern und Nachfragern, die das Regiogeld als einen Teil von Preis oder Lohn akzeptieren²², wobei Anbieter immer auch Nachfrager und Nachfrager auch Anbieter sind. Wenn dieses Netzwerk rechtlich als eingetragene Genossenschaft konstituiert wird, sind alle Voraussetzungen für eine regionale solidarische Ökonomie gegeben.

Ohne Zweifel stärkt eine solche Genossenschaft die Wirtschaft ihrer Region und die Identifikation ihrer Mitglieder mit ihr. Somit verkörpert sie geradezu auch Solidarität mit der Region als ganzer.

7. Vision solidarischer Parallelgesellschaften als Keimzellen für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung

In einer solchen Genossenschaft und darüber hinaus in einer Genossenschaft solcher Genossenschaften²³ kann sich ein ganz anderer Geist entwickeln als in der sozialdarwinistischen Konkurrenzgesellschaft, die wir haben, nämlich ein Geist der Zusammengehörigkeit und des Vertrauens, eben der Solidarität. Ein anderer Geist bringt eine andere Kultur hervor, die den Konsumismus und Voyeurismus der kommerzialisierten Markt- und Mediengesellschaft hinter sich lässt. Andere Werte erlangen wieder Geltung. Kunst, Kultur und Geselligkeit bekommen ein neues Gesicht und Gewicht, Künstler(innen) erhalten eine neue Chance, mit Hilfe dieses Netzwerks von ihrer Kunst zu leben. Auch Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung kann durch zusätzliche, sonst unbezahlbare Angebote im Rahmen solidarischer Regiogeld-Ökonomie wesentlich bereichert werden.

Solidarische Ökonomie kann so ein gesellschaftliches Gepräge bekommen, so dass von einer solidarischen Parallelgesellschaft gesprochen werden kann. Sehr viel deutlicher kann eine solche Gesellschaftlichkeit mit eigener Kultur und Bildung in Erscheinung treten, wenn sich Mitglieder der Genossenschaft etwa im ländlichen Raum gemeinsam ansiedeln, um ökologisch nachhaltig zu wohnen und solidarisch zu wirtschaften. Tendenziell sollten die Beteiligten zumindest ihre Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnung, Energie, Bildung und Kultur aus ihrer eigenen Wirtschaft befriedigen können.

Mit ihrer Infrastruktur sind Kirchengemeinden und -kreise als Gemeinwesen geradezu prädestiniert dafür, Formen solidarischer Ökonomie zu entwickeln. Gemeinden würden sich dann nicht nur als Überzeugungs-, sondern auch als Lebensgemeinschaften darstellen, zu der gemeinsames Wirtschaften – Gemeinde-Ökonomie – notwendig gehört. Solidarisches Wirtschaften heißt, die Genossenschafts-Idee (nicht notwendig die Rechtsform e. G.) mit dem Gemeindekonzept auf geeignete Weise zu verbinden, denn der Leitgedanke einer Genossenschaft ist es ja, die wirtschaftliche Tätigkeit ihrer Mitglieder zu fördern. Für die beiden ökonomischen Grundfunktionen eines jeden – arbeiten und einkaufen – gibt es genossenschaftliche Modelle: Zur gegenseitigen Arbeitsbeschaffung ist ein privater und gewerblicher Verrechnungsring auf der Basis einer leistungsgedeckten regionalen Komplementärwährung, wie er oben beschrieben wurde, geeignet. Er kann zusätzlich auch als Einkaufs- und Liefer-Genossenschaft fungieren.

²² Schon aus Gründen der Steuerzahlung müssen Preise und Löhne fast immer auch einen Euroanteil enthalten.

²³ Es gibt das Beispiel der CFI als einer Genossenschaft von Genossenschaften in Italien

Solidarische Gemeinde-Ökonomie hätte nicht nur eine beträchtliche missionarische Ausstrahlung, sondern sie käme der Gemeinde auch als Institution wirtschaftlich zugute, sei es durch erzielbare Rabatte beim Einkauf, sei es durch Inanspruchnahme gewerblicher Gegenleistungen aus dem Verrechnungsring, die sonst mit Euro bezahlt werden müssten. Das wäre in Zeiten schwindender Kirchensteuer-Einnahmen sicher hoch willkommen. Auch herkömmliche Formen gemeindlicher Ökonomie wie Verpachtung und Vermietung von Immobilien und Liegenschaften, Eigenbetriebe wie Kindergarten und Kirchhof sowie Basare o. ä. lassen sich gut einbeziehen sowohl in einen Bestelldienst als auch in einen Verrechnungsring.

Mehr als durch Diakonie oder Caritas erhalten Gemeinden und mit ihnen die Kirchen das Gepräge solidarischer Gesellschaftlichkeit, und nach obiger Begriffsbestimmung wäre für sie dann auch der Begriff solidarische Parallelgesellschaft angebracht.

War es zu DDR-Zeiten gut für die Kirche, eine klar erkennbare Alternative der Freiheit und Demokratie zur totalitär *verstaatlichten* und entmündigten Gesellschaft zu sein, so wird es heute für sie zur Existenzfrage, Alternativen zur neoliberal vermarktlichten, d.h. zunehmend kommerzialisierten und entsolidarisierten Gesellschaft zu entwickeln und Lebensraum für alle zu bieten, auch und gerade für die Verlierer des globalisierten Wettbewerbs. Dies kann geschehen durch Formen und Modelle solidarischer Gemeinde-Ökonomie.

8. Epilog

Die Anzeichen einer globalen Destabilisierungskrise des herrschenden kapitalistischen Systems mehren und verstärken sich. Die Klimakrise und die Finanzkrise kommen zusammen und werden sich gegenseitig verschärfen. Anscheinend gut begründete Prognosen sagen die Krise für die nahe Zukunft voraus. Dann wird es entscheidend darauf ankommen, dass solche solidarischen „Inseln im kapitalistischen Meer“ da sind, damit sie im entscheidenden historischen Augenblick kooperativ wachsen und zur Rettung in der Sturmflut der Krise werden können. Daraus könnte nach Gottes Willen eine solidarische Weltgesellschaft hervorgehen, in der Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung Wirklichkeit werden.